

## **Le Haut du Them – Château Lambert**

**Le Cornu Im Oktober 2007**

### **Giulia Mendel im Gespräch mit dem Schriftsteller Jean-Claude de La Rochotte**

Giulia Mendel schreibt für verschiedene deutsche und italienische Magazine wie Litera und Estetica Magazines.

G.M. Monsieur de La Rochotte ...

J.C. Nennen Sie mich bitte Jean-Claude, das ist bequemer.

G.M. Aber nur, wenn Sie mich auch mit Vornamen ansprechen.

J.C. Gerne.

G.M. Also ... Jean-Claude, Sie sind Deutscher?

J.C. Ich bin in Baden-Württemberg geboren, lebe aber seit vielen Jahren vorwiegend in Frankreich. Genauer, in Lothringen, in den Südvogesen. Ich habe das große Glück, das selten einem Irdischen zuteil wird, dass ich schon zu Lebzeiten ein Stück vom Paradies erleben darf.

G.M. Sie leben auf dem Land?

J.C. Ja ... in und mit der Natur. Der urwüchsige Vogesenwald beginnt direkt vor der Haustüre.

G.M. Sie Glücklicher.

J.C. *(lacht)* Damit haben Sie Recht.

G.M. Nun zu Ihrem Werk. Sie gelten als Meister des deutlichen und klaren Wortes ...

J.C. *(unterbricht)* Meinen Sie das allgemein? Oder sprechen Sie schon die bestimmten Stellen an?

G.M. *(lacht)* Dazu kommen wir später. Ich meine Ihre für jedermann verständliche Sprache. Das ist ja in der heutigen Literatur nicht unbedingt die Regel.

J.C. Leider ist das so. In der modernen Literatur gilt, wie mir scheint, die Maxime, dass ein Text als intellektuell gilt, wenn er nur teilweise verstanden wird, wird er überhaupt nicht verstanden, als hochintellektuell ... das kann Ihnen sogar bei aktuellen Nobelpreisträgern passieren ...

G.M. Sie gehen da einen anderen Weg?

J.C. Das ist richtig. Ich will, dass meine Leser jedes meiner Worte, jeden meiner Sätze sofort verstehen und begreifen, auch wenn sie, wie wohl die Meisten von uns, nicht über eine ausgeprägte humanistische Bildung verfügen. Ich verstehe mich als Erzähler, als Unterhalter, weniger als Künstler oder gar als großer Intellektueller. Ich bin mir klar darüber, dass ich damit nicht in die Gefahr gerate, die genannte Auszeichnung zu bekommen ...

G.M. Sie würden sie ablehnen?

J.C. *(lachend)* Nein natürlich nicht. Vielleicht ändern sich ja eines Tages die Kriterien

und ich bekomme diesen Preis für mein Lebenswerk. Nein, Spass beiseite, ich hoffe, es gelingt mir, meine Leser zu unterhalten und anzuregen. Meine Geschichten sollen auch dann noch genießbar sein, wenn ein Mensch einen Arbeitstag im Büro oder in der Werkhalle hinter sich hat.

G.M. Apropos anregen ...

J.C. Ich wusste es ...

G.M. Natürlich ... wir kommen nicht darum herum. Wenn man ein Gespräch mit Jean-Claude de La Rochotte führt, muss man auch diesen Punkt ansprechen. Von Ihren Kritikern wird Ihnen vorgeworfen, in Sachen Liebe, genauer in Sachen Sexualität hin und wieder eine allzu deutliche Sprache zu sprechen. Das geht teilweise so weit, dass Ihnen vorgehalten wird, Sie würden sich nicht eindeutig von Pornografie abgrenzen. Schmerzen Sie solche Vorhalte?

J.C. (*lacht*) Nein, im Gegenteil. Es ehrt mich. Viel Feind - viel Ehr ... aber, um zu diesen Vorhaltungen zu kommen: Erstens bin ich froh, in einer Zeit zu leben, in der man nicht mehr die nackten Tischfüße mit Tuch verhüllen muss, um die Jugend von bestimmten schädlichen Gedanken abzuhalten, was (*er grinst*) übrigens zu keiner Zeit funktioniert hat. Und zweitens ist es hilfreich, dass ich als Autor solcher Schriften nicht mehr befürchten muss, dafür eingesperrt zu werden.

Es ist gut, dass heute jeder seine individuelle Sexualität leben kann ... einigermaßen ungestört von staatlicher Autorität und gesellschaftlicher Missbilligung ... in der Regel muss keiner mehr eine Ächtung ...

G.M. Sind wir wirklich schon so weit?

J.C. Ich sagte: in der Regel ... sicher gibt es noch manches zu verbessern. Doch wir sind, davon bin ich überzeugt, auf einem guten Weg. Und was ich dazu beitragen kann, das will ich gerne tun.

G.M. Dazu gehört, dass man die Dinge beim Namen nennt?

J.C. Das ist richtig. Leider ist es äußerst schwierig, für manche sexuellen Vorgänge Namen und Bezeichnungen zu finden, die auch einen aufgeschlossenen, unverklemmten Leser nicht abstossen oder gar in seinem Empfinden verletzen. Vielen Wörtern hängt der Ruch der Unanständigkeit klettenhaft an. Leider haben es unsere großen Genies ... Philosophen, Dichter und Schriftsteller ... in den vergangenen Jahrhunderten versäumt, für diese im Leben eines jeden Menschen bedeutsamen Vorgänge, Bezeichnungen und Beschreibungen zu kreieren, die es auch einem empfindsamen Menschen erlauben, in der Öffentlichkeit über diese Dinge zu sprechen, ohne ...

G.M. Sie denken an die Frauen?

J.C. Nicht nur. Auch an die heranwachsende Generation, die sich mühselig an ihre Sexualität herantastet und dann keine Worte dafür hat, um, ohne in die Vulgarität

abzugleiten, darüber zu sprechen. Im Übrigen haben auch die Männer da ihre Probleme, wie ich weiß.

G.M. Heißt das, Sie sind überzeugt davon, dass Sie keine Pornografie ...?

J.C. Entschuldigen Sie. Ich bin ein wenig vom Thema abgekommen. Was heißt denn Pornografie? Ich könnte mir vorstellen, dass auch eindeutig pornografische Texte unterhalten und anregen können, wenn sie gut gemacht sind.

G.M. (*lacht*) Anregen bestimmt. Das ist doch Sinn und Zweck ...

J.C. Sicher. Für mich ist Pornografie die Darstellung von Geschlechtsteilen in Funktion. Bei mir, genauer in meinen Texten, sind da immer Menschen, Persönlichkeiten involviert. Ich habe da manchen meiner Kritiker im Verdacht, dass sie es so machen, wie wir als Heranwachsende mit Vaters 'Lady Chatterley' oder 'Fanny Hill' ...

G.M. Das interessiert mich. Was ...

J.C. Wir haben die Bücher gar nicht gelesen, sondern nur auf die entscheidenden Stellen hin durchgestöbert.

G.M. Und Sie glauben, manche Ihrer Kritiker machen das mit Ihren Büchern auch so?

J.C. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren ... und ich habe auch nichts dagegen, wenn es ihnen gut tut. Ich gebe zu, es gibt Stellen in meinen Romanen oder Kurzgeschichten, die, für sich allein genommen und aus dem Zusammenhang gerissen, durchaus pornografische Züge aufweisen. Insoweit gebe ich den Damen und Herren recht. Wenn sich aber jemand auf meine Geschichten und insbesondere auf meine Figuren einlässt, kommt er niemals auf solche Gedanken oder Wertungen.

G.M. Nehmen wir zum Beispiel ihre Marie Angel ...

J.C. Danke. Ich danke Ihnen für das Stichwort. Ja, sie ist das Paradebeispiel dafür. Mit ihr ist mir etwas ganz Außergewöhnliches passiert. Es sollte eigentlich eine ganz andere Geschichte daraus werden. Doch dann habe ich mich, als ihr, der Marie, der Einstieg in ihr Sexualleben ... Haben Sie das Buch gelesen?

G.M. Ich habe es mit großen Vergnügen gelesen.

J.C. Nocheinmal danke ... als ihr der Auftakt so bitterböses misslungen ist und eigentlich kein Weg mehr zurück zu einem normalen Liebesleben für sie offen stand, tat sie mir so unendlich leid und ich habe mich in meine Protagonistin verliebt ...

G.M. Sie haben sich wirklich in die von Ihnen erfundene Heldin verliebt? ... Oder ist die Figur gar nicht erfunden?

J.C. Sie ist von Anfang an erfunden. Es gibt kein lebendes Vorbild für sie. Und, ja ich habe mich in sie verliebt, unsterblich verliebt und diese Liebe hält bis heute an. Allerdings ist es naturgemäß eine unglückliche Liebe ... es gibt sie ja leider nicht. Doch diese Liebe führte dazu, dass die Story einen ganz anderen Verlauf nahm als geplant. Ich wollte sie unter allen Umständen glücklich machen und erfand dafür

zuerst Männer, die es wohl so gar nicht gibt ... die sie langsam und einfühlsam von ihrem Trauma befreien, sie dann bis an ihre Grenzen und auch ein wenig darüber hinaus führen, sie zur genialen Traumfrau, zu einer Sexgöttin werden lassen. Dann begegnet ihr eine junge Frau, die auch eine äußerst holprige Sexualkarriere hinter sich hat, die sie auf ungeahnte Höhenflüge mitnimmt und bei der sie die ultimative Liebe findet, die sie immer gesucht hatte. Wenn sich also jemand auf diese Figuren einlässt und den ganzen Weg mit ihnen geht ... und dann noch von Pornografie spricht, dann - entschuldigen Sie bitte - hat er entweder kein Herz oder kein Gefühl ... oder beides nicht. Vielleicht verlange ich auch zu viel. Ich kann nicht erwarten, dass sich jeder Leser so in sie verliebt, wie ich es tat.

- G.M. Sie haben das so schön beschrieben, dass ich mich zusammen nehmen muss, um nicht loszuheulen. Als ich die Passage gelesen habe, wo die beiden Frauen vor lauter Glück weinen, kamen auch mir die Tränen und ich habe mich nicht dafür geschämt.
- J.C. Sehen Sie. Das ist es. Das will ich erreichen. Dass meine Leser mit meinen Figuren fühlen, mit ihnen lachen, mit ihnen weinen, zusammen mit ihnen glücklich sind. Dann ist es mir auch gleichgültig, wenn es Kritiker gibt, die glauben, man könnte so eine Geschichte auch etwas dezenter schreiben. Sicher könnte man das. Aber ich will nicht.
- G.M. Das ist Ihr gutes Recht. Ob Sie es glauben oder nicht, ich habe, als ich das Buch zur Hälfte durch hatte, schon vermutet, dass Marie am Ende bei ihrem eigenen Geschlecht landet.
- J.C. Ist das wahr? Dann konnten Sie sich noch besser in sie hineinversetzen als ich. Das ist auch kein Wunder, fehlt mir doch das zweite X-Chromosom.
- G.M. (*lacht*) Ich gestehe Ihnen noch etwas ... die Geschichte hat mich neugierig gemacht.
- J.C. Neugierig? Auf was?
- G.M. Neugierig ... auf die Liebe zwischen Frauen.
- J.C. (*lacht ebenfalls*) Das wollte ich mit meiner Geschichte nun wirklich nicht erreichen. Aber warum eigentlich nicht? Es wäre sicher eine Bereicherung für Ihr Leben. Und es ist ja nicht zwingend notwendig, dass Sie anschließend für die Männerwelt völlig verloren sind ... was ich für sehr, sehr schade halten würde.
- G.M. Danke für das Kompliment. Ich lass es auf mich zu kommen ... Nun möchte ich Sie aber noch auf Ihre Kurzgeschichten ansprechen. Ist es nicht schwierig? Es ist doch ein komplett anderes Genre.
- J.C. Also mir fällt es nicht schwer. Meist laufend solche Projekte parallel nebeneinander. Ich hab' damit kein Problem. Im Gegenteil.
- G.M. Es fällt auf, dass in Ihren kürzeren Werken oft auch kriminelle Elemente ...
- J.C. Oft? Also ich weiß nicht ...

- G.M. Zumindest hin und wieder. Das ist in Ihren Romanen nicht so.
- J.C. Ich gebe zu, ich hätte schon gerne richtige Krimis, so mit Kommissar und Mörder, mit verschlungenen Handlungen, vielen Verdächtigen und allem Pipapo geschrieben. Leider muss ich einsehen, dass mir dieses Genre nicht liegt ... also bleibe ich lieber bei meinen, von mir so geschätzten Frauen und ihren Liebschaften.
- G.M. Heißt das, Sie schreiben an einem neuen Roman?
- J.C. Nicht nur ... aber auch. Es laufen, wie gehabt, auch wieder ein paar kürzere Sachen nebenher.
- G.M. Können Sie uns schon verraten, ob in Ihrem neuen Projekt wieder eine Frau die Hauptrolle spielt?
- J.C. Eigentlich spreche ich nicht gerne über halbgelegte Eier ... doch, Sie haben recht, meine Protagonistin ist wieder eine junge, beeindruckende Frau. Ich habe bisher nur eine Geschichte geschrieben, in der ein Mann ...
- G.M. Sie sprechen vom Champ?
- J.C. Richtig. Und genau besehen, spielen auch darin starke Frauen die Hauptrolle.
- G.M. Sind Sie in Ihre neue Heldin auch schon verliebt?
- J.C. Bis jetzt verehere ich sie nur. Es würde mich aber nicht wundern, wenn mir mit ihr Ähnliches widerfährt wie mit der Marie.
- G.M. Wann wird das Buch fertig sein?
- J.C. Das dauert noch eine Weile. Die zweite Halbzeit hat erst begonnen.
- G.M. Ich bin schon gespannt darauf. Jean-Claude, ich bedanke mich für das Gespräch.
- J.C. Ich bedanke mich auch bei Ihnen, Giulia. Es war mir ein großes Vergnügen, mit Ihnen zu plaudern.